

Sonntag, 18. Juli 2021

Bibeltext:

Matthäusevangelium 22,15-22

Da kamen die Pharisäer zusammen und berieten, wie sie Jesus mit seinen eigenen Worten in eine Falle locken könnten. Sie schickten ein paar von ihren Jüngern und einige Anhänger von König Herodes zu ihm. Die fragten ihn scheinheilig: »Lehrer, wir wissen, dass es dir allein um die Wahrheit geht. Du sagst uns klipp und klar, wie wir nach Gottes Willen leben sollen. Du redest den Leuten nicht nach dem Mund – ganz gleich, wie viel Ansehen sie besitzen. Deshalb sage uns: Ist es eigentlich Gottes Wille, dass wir dem römischen Kaiser Steuern zahlen, oder nicht?«

Jesus durchschaute ihre Hinterhältigkeit. »Ihr Heuchler!«, rief er. »Warum wollt ihr mir eine Falle stellen? Zeigt mir eines der Geldstücke, mit denen ihr die Steuern bezahlt!« Sie gaben ihm eine römische Münze. Er fragte sie: »Wessen Bild und Name sind hier eingepägt?« Sie antworteten: »Die des Kaisers.« Da sagte Jesus zu ihnen: »Nun, dann gebt dem Kaiser, was ihm zusteht, und gebt Gott, was ihm gehört!« Diese Antwort überraschte sie. Sie liessen Jesus in Ruhe und gingen weg.

Predigt:

Gott, der Herr, gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Das Wort für unser Herz ist die Begebenheit, die in Jerusalem passiert ist. Es geht um eine Fangfrage, damit man Jesus, der den religiösen Autoritäten ein Dorn im Auge war, irgendwie vor Gericht bringen kann: Darf man als gottgläubiger Mensch dem Kaiser Steuern zahlen?

Haben Sie den heiklen Punkt der Frage erkannt? Ich nicht. Erst als ich mir im Nachschlagewerk einmal eine Münze, um die es da geht, einen Silberdenar aus der Zeit des Kaisers Tiberius, angesehen habe, war mir der Knackpunkt klar. Auf dem Silberdenar, den man als Steuer zu entrichten hatte, war auf der einen Seite der Kaiser des Römischen Reiches als Gott dargestellt mit der Münzinschrift: *Kaiser Tiberius, verehrungswürdiger Sohn des göttlichen Augustus*. Die Kehrseite zeigt die Kaisermutter mit Ölzweig auf einem Götterthron zu der Inschrift: Hohepriester.

Das war einem halbwegs frommen Juden eine Verletzung des biblischen Gebotes, keine anderen Götter zu haben. Schon der Besitz einer solchen Münze galt als gottlästerlich, gar nicht zu reden davon, damit Zahlungen zu tätigen.

Und doch haben die Fragesteller einen Denar dabei. Schon das zeigt ihre innere Doppelbödigkeit! Geht es ihnen doch Ja, worum geht es eigentlich? Um den Gehorsam gegen Gott? Also um den Glauben. Oder geht es um Steuerfragen und Bürgerpflichten? Also um Politik.

Ein heikles Feld. Das wissen wir nicht erst seit der Konzernverantwortungsinitiative. Denn ragt die Politik zu sehr in die Institution des Glaubens, die Kirche, hinein, ist es für die Sache des Glaubens nicht gut. Und andersherum ist es für die Sache der Politik nicht gut, ragt die Kirche zu sehr in die Angelegenheiten des Politischen hinein.

Wie soll man es also mit der Kirche und der Politik halten? Ist es ein Gegeneinander? Meine Frage ist dann: Was ist mit den Christen, die sich in der Politik engagieren? Ich kenne Christen in jeder Partei. Sie sind ehrlich in ihrer jeweiligen Partei engagiert, so wie sie sich ehrlich in der Kirche beheimatet wissen. Müssen die jetzt entweder aus der Kirche raus oder aus ihrer Partei, weil nur eins geht?

Wie soll man es mit der Kirche und der Politik halten? Ist es ein Ineinander? Dann frage ich mich: Zu welcher Partei soll sich die Kirche stellen? Ersetzt ein Parteiprogramm das Evangelium? Und müssen sich dann Christen anderer politischer Ausrichtung den Vorwurf gefallen lassen, nicht richtig zu glauben? Weil ihre Kirche anders tendiert als sie?





Alles Punkte, die zeigen, so einfach ist die Frage, wie Kirche und Politik zueinanderstehen, nicht zu beantworten. Die Schlagworte «gegeneinander» oder «ineinander» helfen da nicht. Die Kirche ist Teil der Gesellschaft, wie die Parteien auch. Damit ist sie nicht völlig unpolitisch. Sie bringt etwas in die Gesellschaft ein. Parteipolitisch ist sie aber nicht. Sie ist nicht einem Vorstand rechenschaftspflichtig, sondern Gott.

Jesus sagt: Gebt Gott was Gottes und dem Kaiser was des Kaisers ist. Wie können Christen das leben? Und wie die Institution des christlichen Glaubens, die Kirche?

Nun, was die Kirche ins Gemeinwesen einzubringen hat, ist im Wissen um Gott die Sorge um die seelische Balance des Einzelnen. Und im Wissen um Gott für alle Bürger den Wert der Werte wachzuhalten. Und Werte sind: Ein Herz haben für die Mitmenschen. Für die Schwachen Sorge tragen und den Starken ihre Verantwortung aufzeigen. Und in allem die Schöpfung zu pflegen, weil man sich vor Gott in Verantwortung weiss.

Damit ist die Kirche politisch durchaus relevant, aber nicht parteipolitisch. Einzelne Christen sind es hingegen schon, parteipolitisch engagiert im Ringen um Sachfragen und Sachlösungen in Auseinandersetzung und Kompromissfindung. Die Kirche ist hier eher als Rahmen gesellschaftlich wichtig, weil sie mit ihrem Inhalt da ist für alle, die, mit Jesus gesprochen, in Sachen des Kaisers unterwegs sind. So ist die Kirche unterwegs in Sachen Gottes. So lege ich das Jesuswort, dass man dem Kaiser wie Gott das jeweils Seine geben soll, aus.

Damit ernte ich Kritik von politisch festgelegten Pfarrkollegen. Gerade bei der Konzernverantwortungsinitiative war das so. Weil ich doch in der DDR aufgewachsen bin, wo die Kirche sehr tagespolitisch war, muss ich es hier auch sein, meinten sie.

Ja, das ist meine kirchliche Herkunft, mein pastoraler Stallgeruch. Nur musste die Kirche in der DDR auch tagespolitisch sein, weil dort die Meinungsbildung, die freie Information und der öffentliche Diskurs vom Staat unterdrückt wurden. Das brachte die Kirche in die Position, Anwalt der drangsalierten Bürger zu sein aus Verantwortung vor Gott für die Gesellschaft.

Das ist aber nicht die Situation in unserem Land. In der Schweiz ist jede Information verfügbar, ist die Meinungsbildung offen und der öffentliche Diskurs frei. Oder in Jesu Worten gesprochen: Der Kaiser ist hier Demokrat und nicht Diktator.

Bei der Konzernverantwortungsinitiative zeigte der sachliche Streit zwischen den Befürwortern des Initiativtextes wie bei den Befürwortern des Gegenvorschlags Wertebewusstsein. Wie weit man da gehen muss oder in Abwägung anderer Werte nicht gehen soll, das auszudebattieren ist des Kaisers Sache, nicht die der Kirche. Darin das Gewissen für den Wert der Werte bei den politisch Streitenden offenzuhalten und zu sensibilisieren und so für sie alle da zu sein, das ist Sache der Kirche.

Damit ist sie dem einen oder anderen politisch Engagierten möglicherweise eine Laus im Pelz. Aber Läuse im Pelz bewahren vor der Trägheit des Gewissens. Jesus, das sagen ja sogar seine Kritiker, redet den Leuten nicht nach dem Munde. Warum also soll es seine Kirche tun? Sich vor einen Karren spannen lassen?

Gottes Wort ist tröstlich. Es schenkt Vergebung. Es gibt Hoffnung. Und Gottes Wort ist wertvoll. Es gibt Werte für das Leben mit auf den Weg der Entscheidungen. Beides, das Seelsorgliche wie das Wertbildende soll gesagt sein. Das ist Sache der Kirche. Und es soll gesagt sein nicht mit dem Programm einer Partei, sondern mit dem Evangelium in der Hand.

Gebt dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist, sagt Jesus. Tun wir es! Es ist nicht immer einfach. Aber es lohnt sich und macht Freude, wenn ein jeder sich dabei darüber im Klaren ist, dass weder er selbst noch der andere die Weisheit mit Löffeln gefrühstückt oder das Recht für sich gepachtet hat.

Kirche und Politik. Es ist kein Gegeneinander. Es ist auch kein Ineinander. Es ist erst recht kein Durcheinander.

Was ist es dann? Ein Beieinander, weil man einander im Blick hat, im guten Sinne, und nicht im bösen Sinne einander im Visier. Die Kirche ist der Ort der Gottoffenheit. Ein Platz, der Platz hat für alle. Ein Ort, der allen Mut macht, sich im Vertrauen auf Gott und in Verantwortung vor seiner Schöpfung – Ich zitiere damit eine Formulierung aus der Präambel der Bundesverfassung. – um die Gemeinschaft aller zu bemühen, stark in der Sache, fair im Streit, sattelfest, was den Wert der Werte betrifft, und mitmenschlich im Umgang. So als Gesellschaft beieinander sein, voneinander etwas haben und miteinander Gutes bewirken. Das kann so verkehrt nicht sein.

Gebt dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist, sagt Jesus dazu. Und ich hoffe, ihn richtig verstanden zu haben. Amen.

Gebet:

Guter Gott und lieber himmlischer Vater komm in unsere Mitte,
wir bitten dich, komm in die Mitte der Seele jedes Einzelnen von uns!

Damit nicht unser Stolz oder unser Zorn, nicht unser Hang unseren Schwächen nachzugeben
und auch nicht unsere Selbstliebe in uns die Oberhand gewinnt,
sondern dein Geist, der uns beflügelt hin zum Guten.

Guter Gott und lieber himmlischer Vater komm in unsere Mitte,
wir bitten dich, komm in die Mitte der Seele jedes Einzelnen von uns!

Damit wir nicht gleichgültig werden gegenüber allem Leben,
gegenüber denen, die uns nahe sind und auch denen gegenüber, von denen uns etliches trennt.
Wie schnell urteilen wir über anderes und andere.

Lehre uns bedenken, Herr, dass das Mass, das wir an andere legen, auch an uns zu legen ist.
So hat es Jesus gesagt.

Lass dieses Wort in uns nachklingen, damit wir klug werden und barmherzig bleiben.
Und sei uns gegenüber barmherzig, Herr, denn wir sind alle nicht fehlerfrei und ohne Schuld.
Vergib uns, wo wir Schuld auf uns geladen haben, Gott, wir bitten darum im Namen Jesu.

Guter Gott und lieber himmlischer Vater komm in unsere Mitte,
wir bitten dich, komm in die Mitte der Seele jedes Einzelnen von uns!

Damit wir in unserem Leben Sinn erfahren und ein Ziel finden, dass es wert ist, angestrebt zu werden.
Komm in unsere Mitte, Gott und bleibe es.

Gehe du mit einem jeden einzelnen von uns mit, Schritt für Schritt, damit wir nicht fehlgehen.

Guter Gott und lieber himmlischer Vater, komm in unsere Mitte,
wir bitten es für uns und für unsere Dörfer, für unseren Kanton und unser Land,
ja für die ganze Welt beten wir darum. Amen.

Lieder aus dem Kesswiler Liedbuch:

Komm in unsre Mitte (S. 282)

Suchet zuerst Gottes Reich (S. 403)

Fürchte dich nicht (S. 127),

Komm, Herr, segne uns (S. 280)

